nter
daß die
mer ge-
b und zu
Fett ge-
Man wird
Füße be-
cht leicht
11
ark 3,50.
rgoldete Uhr
tte (3 Jahre
dergeldbörse,
tten-Spiegel
echende Toi-
ur Double-
ose u. Hemd-
entschloß), 1
mit Simili-
voller Ring
eleg. Pariser
Neuheit), 1
mili-Brillant
eleg. Nickel-
Gegenstände
rauch, 1 ff.
h, 1 Zahn-
samt Stahl-
öpfer, 2 Jux-
ße Heiterkeit
Stück diverse
e unentbehr-
mit der Uhr,
eld wert ist,
ersandt gegen
Versandthaus
rakau V. c.
ld retour.
folg. Tage.
lerhöchsten
dem unter
Majestät
Königs
nden Verein
hmückung d.
burg
orto u. Liste
0 ₰ extra.
ne, zahlbar
ge von M.
000
e:
000
000
000
000
000
000
10 000
10 000
10 000
10 000
10 000
20 000
85 000
stanweisung
eneral-Debit:
& Co.
estr. 5.
ksmüller.
aren
eld
arf an Bett-
n direkt ohne
n der Mär-
lernfabrik
kaufen. Die-
hner-, Wild-
ndern versen-
elt gereinigte,
äubte, garan-
ern und Dau-
Fabrikpreisen:
federn, sehr
2.00, 2.25 bis
albdaunen,
lität, speziell
Kissen, Pfund
rk, garantiert
Pfund 3.75,
0 Mark.
kt. an franko.
gratis.
n Diensten.
ausfrau ver-
ggi
rzen
en, Gemüse,
genügen. —
von Bern-
Beckum.

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 34. **Montag, den 11. Februar** **1901.**

Abgeordnetenhaus.

(Schluß.) □ **Berlin**, 8. Februar.

Minister **Schönstedt**: Ich spreche mein Bedauern darüber aus, daß die Ermittlung in der Konitzer Angelegenheit bisher ein negatives Resultat gehabt hat. Ich bin nicht in der Lage zu erklären, ob jetzt Aussicht vorhanden ist, neue Spuren aufzufinden und den Thäter zu entdecken. Die Frage ist so allgemein gehalten, daß ich darauf nicht antworten kann. Sie werden mit mir einverstanden sein, daß wir hier nicht die Einzelheiten des Konitzer Prozesses aufrollen und den Prozeß nachprüfen können. Was ich erklären kann, ist, daß die Justizverwaltung mit größtem Eifer, mit größter Aufmerksamkeit von Anfang an die Ermittelung geleitet hat und ihrerseits alles gethan hat, um den Thäter zu entdecken. Ich war damals in Italien, ich habe an meinen Unterstaatssekretär geschrieben und ihn gebeten, dafür zu sorgen, das alles gethan und nichts versäumt wird ohne Ansehen der Person. Das ist in vollem Maße geschehen. Ich glaube nicht, soviel ich die Sache übersehe, ich habe mir eine ziemlich gründliche und sorgfältige Kenntnis anzueignen versucht, daß irgend ein Beamter, der in Frage kommt, nicht seine Pflicht im vollem Maße gethan hat. Ich will nicht behaupten, daß von Anfang an die zweckmäßigen Schritte überall geschehen sind. Aber das ist entschuldbar. Wenn Sie daran denken, wie wenig es in der ganzen Zeit gelungen ist, irgend eine greifbare Spur zu finden, dann können Sie nicht sagen, daß aus diesem negativen Ergebnis irgend ein Vorwurf gegen einen Beamten zu folgern ist. Das Verbrechen ist entdeckt worden zwei Tage nach dem Morde. Nur die Vermutung, auf dem Eise wäre ein Unglück passiert, führte zur Auffindung der Körperteile im See und der Entdeckung des Verbrechens. Aus dem Zustand der Leiche ergab sich ja allerdings zugleich, daß, wenn nicht der Mord, so doch die Zerlegung der Körperteile durch sachverständige Hand ausgeführt sei, daß mindestens ein sachverständiger Schnitt erfolgt war. Nach dieser Richtung erstreckte sich sofort die Untersuchung und Nachforschung. Es ist nach den mir vorliegenden Berichten sofort eine Durchsuchung sämtlicher Schlächtereien von Konitz erfolgt, der christlichen wie der jüdischen. Es ist der Vorwurf erhoben worden, daß man dabei Halt gemacht habe vor einem Schlafzimmer in einem jüdischen Hause und auch vor einer Badezelle in der Synagoge. Weitere Folgerungen zu ziehen, daß, wenn das geschehen wäre, dann etwas gefunden wäre, halte ich doch im allerhöchsten Grade gewagt. Es mag, wie gesagt, an den ersten Tagen nicht mit der Energie vorgegangen worden sein, wie es wünschenswert gewesen wäre; daß aus prinzipiellen Anschauungen der Untersuchung eine falsche Richtung gegeben wurde, muß ich entschieden zurückweisen. Man hat sich nicht gefragt, ob Christ oder Jude der Mörder wäre. Ob man an einen Ritualmord geglaubt hat, das ist eine Sache für sich; man kann einen Beamten nicht zwingen, an einen Ritualmord zu glauben. Aber jede Spur ist nach bestem Wissen und Willen verfolgt worden. Die besten Beamten der Polizei sind von Berlin hingeschickt worden; es hat alles nichts geholfen. Als der gegenwärtige Oberstaatsanwalt am 1. Oktober sein Amt antrat und sich vorher bei mir meldete, habe ich ihm ausdrücklich zur Pflicht gemacht, sich zunächst nur ausschließlich mit dieser Sache zu beschäftigen. Dieser Mann ist als erster Staatsanwalt am Rhein, in Neuwied und Düsseldorf, wegen seiner außerordentlichen Sachlichkeit und Objektivität seit Jahren bekannt und beliebt gewesen; ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß er alles daran gesetzt hat, zu ermitteln, was zu ermitteln war. Ihm einen Vorwurf aus dem negativen Ergebnis zu machen, lehne ich ab. Man hat nun in gewissen Kreisen geglaubt, man müsse zur Selbsthülfe greifen, ich finde das begreiflich, aber auf der anderen Seite bedauerlich. Ich glaube, es ist nicht gut, wenn in dieser Weise Privatpersonen den Beruf übernehmen wollen, einzugreifen in das, was Sache der Behörde ist. Es liegt darin ein Vorwurf gegen Behörden, der ihrem Ansehen nicht förderlich ist. Ein solcher Vorwurf ist auch in dem vom Vorredner erwähnten Aufruf der Konitzer Vereinigung zu finden. Zwischen den Zeilen muß jeder Unbefangene lesen, daß die Herren schon im Besitz eines Ergebnisses ihrer Ermittelungen seien, aber noch nicht sicher genug, um es schon der Staatsanwaltschaft mitzuteilen. Die Staatsanwaltschaft hatte ein Interesse daran, zu wissen, was die Herren denn schon wußten. Sie sind vernommen worden, und die Herren haben sämtlich erklärt, daß sie absolut gar nichts wüßten. (Hört, hört! links.) Wenn man aber gar nichts weiß in einer Sache, und dann einen Aufruf erläßt, der dahin verstanden werden mußte, daß man über ermittelte Thatsachen verfüge und die Behörden zwingen würde, in einer bestimmten Richtung vorzugehen, dann kann ich ein solches Vorgehen für sehr wenig fundiert und sehr bedauerlich und das Ansehen der Behörde schädigend bezeichnen. (Beifall links.) Ich kann auch mit dem Bedauern nicht zurückhalten, daß angesehene Männer einen solchen Aufruf an das deutsche Volk erlassen haben. Die Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei ist unausgesetzt thätig, auch die kleinste Spur zu verfolgen, jede Spur zu verfolgen, jede Spur, wenn auch ohne Hoffnung auf Erfolg nur, um nichts zu verabsäumen. Wenn Fragen gestellt werden, bin ich bereit, soviel ich kann, auf sie einzugehen und sie zu beantworten.

Rickert (frs. V.): Zunächst ein Wort an Herrn Porsch. Ich habe zu meinem lebhaftesten Bedauern aus seinen Ausführungen entnommen, daß der Geist, der zur Zeit Windthorsts in der Centrumspartei lebte, nicht mehr in ihr ist. (Hohnlachen rechts. Widerspruch im Centrum.) Ich könnte Ihnen mit Citaten aus Windthorst dienen. (Lachen. Rufe: Vorlesen!) Ich einem Reiche, in dem der Reichskanzler, in einem Staate, in dem mehrere Minister katholisch sind, können die Herren sich nicht über mangelnde Parität beklagen. Freilich so weit sind wir noch nicht wie in Baden, wo 20 Jahre lang ein jüdischer Finanzminister war. Forckenbeck war ein guter Katholik. Herr Porsch will die Sache ziffermäßig, mit dem Rechenstift lösen; das lehnen wir ab. Es handelt sich einfach um die Qualifikation, und dabei soll die Religion kein Hindernis sein. Ich habe selten eine derartige Ueberraschung erlebt wie nach der Rede des Abg. Hilgendorff. Was wurde alles angekündigt! Die Antwort des Ministers war sehr höflich, sehr sanft, sehr gemütlich; ich wünschte, daß er einen solchen Ton auch gegen diese Seite des Hauses anschlägt. Es handelt sich um obsolut destruktive Tendenzen, (Lärm rechts) und ich hätte erwartet, daß der Minister das Volk darüber nicht im Zweifel gelassen hätte. Wie kommen ein paar Privatleute dazu, sich neben die geordnete Rechtspflege zu stellen? Eine derartige Naivität ist mir noch nicht vorgekommen. Der Redner giebt Proben aus antisemitischen und agrarisch-konservativen Blättern. Da heißt es z. B.: Das Ministerium hat wieder einen Kommissar von Berlin nach Konitz entsandt. Dadurch sind die Aussichten auf die Entdeckung des Thäters ungemein gesunken. Da wird die Verhaftung der Lewys gefordert. In England, dem freiesten Lande der Welt, verbittet man sich Eingriffe in die Rechtspflege ganz entschieden, und es giebt da ein Gesetz, auf Grund dessen man Privatpersonen, die sich dergleichen erlauben, an den Kragen packt und einsteckt. (Lachen rechts.) Herr Liebermann v. Sonnenberg hat erklärt, daß für den Inhalt einer aus Konitz an uns versandten Broschüre die Vereinigung, die den Aufruf erlassen hat, die Bürgschaft übernimmt. Ich richte an Herrn Hilgendorff und auch an Herrn Osiander, der den Aufruf mit unterzeichnet hat, die Anfrage, ob das richtig ist. Der Redner verliest aus dieser Broschüre eine Stelle, worin alle Autoritäten, amtliche und nicht amtliche, die sich gegen die Annahme eines Ritualmordes aussprechen, als von den Juden besoldet bezeichnet werden. Herr Liebermann erklärte, es sollen Volksversammlungen veranstaltet werden.. Auf diesem Boden! Dazu geben Sie sich her? (Lebhafter Beifall links!) Ich gratuliere Ihnen. (Lachen rechts.) Da wird der Fleischer Adolf Lewy von dem Fleischer Hoffmann des Mordes bezichtigt. Uebernehmen Sie auch dafür die Bürgschaft! Bei seiner eidlichen Vernehmung hat Hoffmann erklärt, er wisse von garnichts. Er erklärte nach einen Stenogramm, das nur mir hier vorliegt: Er wisse nur das, was im Volke jeder wisse. Auf die Frage des Staatsanwalts: Positive Anhaltspunkte haben Sie nicht? erklärte er: Nein! (Hört! hört!) Also keine Schatten des Beweises. Wenn Herren wie Hilgendorff freilich in solcher Weise auftreten, dann ist es kein Wunder, wenn Leute aus dem Volke so denken. In der Broschüre ist von der Herrschaft der Juden die Rede, die dem deutschen Volke bereits einen Blutzoll in Form der Ritualmorde auferlege. (Sehr richtig! rechts.) Dieses sehr richtig! nagele ich fest. (Sehr gut! links.) Da heißt es: Unsere Kinder werden sich hüten, mit jüdischen Kindern Freundschaft zu schließen, in jüdische Geschäfte oder Häuser ohne Begleitung zu gehen usw. Das sind die Blüten unserer Toleranz, unserer christlichen Toleranz des 20. Jahrhunderts. (Lachen rechts.) Der Justizminister ist verpflichtet, gegenüber dieser destruktiven Tendenz, die geeignet ist, den Glauben an die Rechtspflege zu untergraben, eine bestimmte Erklärung abzugeben. (Sehr richtig! links.) Nun zu der Erklärung des Ministers aus der vorigen Sitzung über die Ernennung jüdischer Rechtsanwälte zu Notaren. Er sagt, er ist erstaunt über den großen Lärm. Ich bin erstaunt über diese seine Erklärung. Das sagt eine autoritative Persönlichkeit, die für Aufrechterhaltung von Recht und Gesetz und Verfassung zu sorgen hat? (Hohnlachen rechts.) Er thut sich noch etwas besonderes darauf zugute, daß er den Eid auf die Verfassung hält; mit dürren Worten aber erklärt er: die anderen Verwaltungen brechen diesen Eid. (Hohnlachen rechts.) Wenn Sie eine solche Auffassung von dem Verfassungseid haben, diskutiere ich mit Ihnen überhaupt nicht. (Hohnlachen rechts.) Wenn die Majorität hier triumphiert über die Verfassungsverletzung, werden wir dafür eintreten, daß die Verfassung gehalten wird, so lange sie besteht. Das Reichsgesetz von 1896 wurde ausdrücklich gemacht, um der prinzipiellen Gleichberechtigung zur praktischen Durchführung zu verhelfen. Die Elite der Aristokratie war es, die 1847 im vereinigten Landtag für die Gleichberechtigung der Juden eintrat. Wie ein Märchen aus alten Zeiten muten die Worte eines Grafen Dyren aus der damaligen Herrenkurie an. Und nun sehen Sie sich einmal die gegenwärtigen Verhältnisse an. (Schallende Heiterkeit.) Der Redner verliest gegenüber dem Wort des Abg. Porsch von dem christlichen Staat unter andauerndem Lärm der der Rechten Stellen aus einer Petitionsverhandlung von 1859.

Minister **Schönstedt**: Ich habe nicht das Bedürfnis, mich über die Fragen der Verfassungsmäßigkeit noch weiter zu verbreiten, sondern die Frage ist genügend erörtert durch das, was ich gesagt habe, (sehr wahr! rechts), aber Herr Rickert sagt, er würde es mir niemals vergessen, daß ich kalten Blutes meine Kollegen der Verfassungsverletzung beschuldigt habe. Das habe ich nicht gethan. Ich habe den Sinn meiner Worte schon richtig gedeutet. Man kann sich im Ausdruck vergreifen, wenn man in der Abwehr gegen solche Angriffe sich befindet. Und wenn meine Kollegen sich nun etwa verletzt fühlen sollten, so werde ich schon ohne Vermittelung des Abgeordneten Rickert mich mit ihnen vergleichen. (Heiterkeit und Beifall rechts.) Ich sehe nicht ein, wie ich dazu kommen sollte, Herrn Hilgenberg

---

(!) Theresens Glück.

(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dreizehntes Kapitel.

Die Tage vergingen, und Fürst Dallkoff war fortdauernd von einer rührenden Zärtlichkeit, von einer immer gleichbleibenden Aufmerksamkeit und Sorgfalt für seine Gemahlin, und diese schien im Sonnenglanze ihres wiedergefundenen Glückes zu neuem Leben zu erwachen. Bereits machte sie am Arme ihres Gatten Spaziergänge durch den Garten, die sich bis auf den Park ausdehnten. Sie hielt sich für vollständig genesen. Doktor Freyberg erachtete dies jedoch nur für eine Täuschung und verhehlte dem Fürsten nicht, daß nach seiner Ansicht das Uebel im Hinterhalt laure, bereit, bei dem geringsten Anlaß hervorzubrechen; trotzdem gab auch er jetzt der Hoffnung Raum, es werde möglich sein, es noch für Jahre zu bannen.

Auch anderen guten Vorsätzen war Fürst Dallkoff in einer alle Beteiligten überraschenden Weise treu geblieben. Täglich war er auf den Werken und zeigte einen Eifer und eine Befähigung für die Geschäfte, welche ihm die Anerkennung des Direktors und der Beamten verschaffte. Gegen die Arbeiter bewies er sich human und freigebig; sein besonderes Interesse wandte er aber der neuen Grube zu, deren Bau jetzt mit aller Macht gefördert ward. Man hoffte, sie schon im August dem Betriebe übergeben zu können.

So oft es seine Geschäfte nur gestatteten, war Cunio in Culdowna. Hatte der Fürst je eine Abneigung gegen ihn gehegt, so mußte sie jetzt gänzlich geschwunden sein; er zog ihn geflissentlich zu sich heran. Der Landrat seinerseits befreundete sich von Tag zu Tag mehr mit ihm und bat ihm im Stillen wie im Zwiegespräch mit Therese, die gegen ihn gehegten Vorurteile ab. Fand er damit bei seiner heimlich Verlobten ein geneigtes Ohr, so setzte seine Schwester ihm einen hartnäckigen Widerspruch entgegen und geriet darüber oft genug mit ihm und dem Doktor Freyberg in Streit, der ein sehr warmer Anhänger des Fürsten war. Während sie mit diesem auch darüber ein mehr scherzhaftes Wortgefecht führte, äußerte sie sich gegen den Bruder in vollsten Ernste: „Ihr seid verblendet, Du, wie Therese, von Freyberg garnicht zu reden. Es ist alles Lug und Trug, er führt etwas im Schilde, und es wäre höchste Zeit, daß Ihr Euch verlobtet und heiratet, ehe er sein Drachenei ausgebrütet hat.“

„Aber was fürchtest Du? Was könnte er uns thun?“ fragte der Bruder.

„Wenn ich das wüßte, so brauchte ich nicht zu warnen und mich Eurer Blindheit halber zu ängstigen,“ erwiderte sie achselzuckend.

Sie sprach auch mit Therese darüber und stieß auf denselben Unglauben. Von einer offenen Bewerbung Cunios wollte das junge Mädchen noch nichts hören, sondern bat ihn: „Laß uns noch ein paar Monate oder wenigstens ein paar Wochen damit zögern, bis meine Mutter noch kräftiger ist. Das Leben ist jetzt so wunderbar still und schön, es ist mir, als träume ich einen seligen Traum, aus dem ich durch jedes laute Wort geweckt werden konnte. Wir sind ja glücklich, laß uns unser Glück verdienen durch Mäßigung.“

Theresens Anschauungen entsprachen viel zu sehr dem besonnenen und bescheidenen Wesen Cunios, als daß er in sie hätte dringen mögen, so lebhaft er sich darnach sehnte, den Schatz, den er in ihr gewonnen, ganz und vor aller Welt sein eigen zu nennen. Mehrmals hatte er sich sogar schon vorgenommen, sich dem Fürsten anzuvertrauen, aber immer hielt ihn im entscheidenden Augenblicke eine Scheu davon zurück, deren er nicht Herr werden konnte.

Und doch hatte sich auch zwischen dem Fürsten und Therese das Verhältnis freundlich, ja beinahe herzlich gestaltet. In der Liebe und Sorgfalt für die leitende Fürstin hatten sie sich gefunden; Dallkoff benahm sich gegen sie wie ein fürsorglicher älterer Bruder und hatte unausgesetzt kleine Aufmerksamkeiten für sie.

Schon zwei Tage, nachdem sie den Wunsch ausgesprochen hatte, wieder ein kleines Boot zu besitzen, in dem sie auf dem See rudern könne, führte er sie nachmittags, während die Fürstin schlief, in den Park und zeigte ihr eine zierliche kleine Barke, welche dort am See angekettet lag.

„Habe ich Deinen Geschmack getroffen?“ fragte er und schien sich an dem Erstaunen und der Freude der Stieftochter zu weiden.

„Das ist wirklich sehr, sehr liebenswürdig“, sagte sie, ihm die Hand reichend.

Er drückte sie warm und erwiderte, ihr forschend in die Augen sehend: „Könnte ich doch alle Deine Wünsche so leicht erfüllen, wie diesen, und möchtest Du Dich doch mit jedem, den Du hast, vertrauensvoll an mich wenden.“

Eine brennende Röte stieg in Theresens Wangen auf. Sollte sie ihm zum Vertrauten ihres Herzensgeheimnisses machen? Hatte er es schon erraten? Ehe sie zu einem Entschlusse kommen konnte, hatte Dallkoff bereits die Kette gelöst und lud sie ein, mit ihm eine Fahrt über den See zu machen. Das Boot war so leicht und so geschickt gebaut, es bedurfte fast nicht der Ruder, um es in Bewegung zu setzen, und Therese handhabte sie mit großer Sicherheit.

Als die kurze Fahrt beendet war, sagte der Fürst scherzend: „Du hast die Probe glänzend bestanden, ich übergebe Dir jetzt das kleine Fahrzeug als Eigentum; aber versprich mir, recht vorsichtig zu sein.

Therese lachte. „Ich bin schon als Kind auf diesem See in einem Boot gefahren, das weit primitiver war.“

„Nimm Dich in acht. Der ist zwar nicht tief, aber ein unfreiwilliges Bad —“

„O, er ist schon tief genug, um darin zu ertrinken“, unterbrach sie ihn.

„Therese!“ rief er erschreckt. „Hätte ich das gewußt, so würde ich nie das Boot besorgt haben. Versprich mir wenigstens —“

„Was?“ fragte sie, durch seine Angst belustigt.

(Zuruf Hilgendorff) Hilgendorff nicht höflich zu antworten. Herrn Hilgenberg (Zuruf Hilgendorff), Herr Hilgendorff hat in der höflichsten und sachlichsten Weise eine Frage an mich gerichtet. (Sehr gut! rechts.) Herr Rickert fragt, weshalb ich Herrn Hilgenstock (schallende Heiterkeit) gegenüber auf die Broschüre eingegangen bin, Herr Hilgendorff! Ich habe keine Veranlassung, mich mit Broschüren zu beschäftigen, die in das Volk geworfen werden. Ich hatte dazu um so weniger Veranlassung, als ja nach Herrn Hilgen—dorff, (Heiterkeit), Herr Rickert gemeldet war. (Heiterkeit.) Herr Rickert beschwert sich darüber, daß ich Herrn Barth nicht auch höflich geantwortet habe. Herr Barth hat mir den Vorwurf der Verfassungsverletzung gemacht, den schwersten Vorwurf, den man einem Minister machen kann. (Sehr wahr!) Wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es wieder heraus. (Lebhafter Beifall rechts.)

Dr. **Porsch** (Centr.) wendet sich gegen Rickert und hält seine Behauptungen über die Stellung der Freisinnigen gegenüber der Paritätsklagen des Centrums aufrecht. Uns, die wir Wasser in unseren Wein geschüttet haben, wollen Sie zumuten, der soviel wenig zahlreicheren jüdischen Bevölkerung zu Liebe unseren Standpunkt aufzugeben? Uns wollen Sie Windthorst ins Gesicht schleudern? Wenn er leben würde, er würde genau auf demselben Standpunkt stehen wie wir. Ich wiederhole: Seien Sie bescheidener mit Ihren Forderungen und tragen Sie sie nicht so in das Land hinaus, sonst rufen Sie eine Gegenbewegung hervor, die ich gerade als Nicht-Antisemit sehr bedauern würde. Aber diese Gegenbewegung muß zweifellos mit großer Schärfe einsetzen, denn die erdrückende Mehrheit unserer Bevölkerung will in einem christlichen Staat leben und verwaltet werden. (Beifall rechts und im Centrum.)

Dr. **Barth** (frs. Vgg.): Wenn so verfahren würde, wie es Dr. Porsch als den Paritätsstandpunkt des Centrums hinstellt, dann würde das nichts anderes bedeuten, als daß man sich über den Artikel 12 der Verfassung hinwegsetzt. (Nein, nein! im Centrum.) Denn wenn sich nicht soviel qualifizierte Bewerber finden, als es dem Prozentverhältnis der Konfession in der Bevölkerung entspricht, dann müßte man ja unqualifizierte Bewerber anstellen. (Nein, nein! im Centrum.) Dieser Standpunkt ist für uns nicht bestimmend, sondern allein die Verfassung und das Reichsgesetz, die bestimmen, daß die Religion überhaupt nicht in Frage kommen soll. Worauf es ankommt, ist, daß rund und nett vom Justizminister anerkannt wird, daß für die Juden der Artikel 12 der Verfassung nicht existiert. (Widerspruch rechts.) Rund und nett! Er hat ausdrücklich erklärt, selbst wenn sie sonst qualifiziert sind, können sie zum Teil wegen ihrer Religion nicht zur Anstellung kommen. Ich glaube nicht, daß der Justizminister sich bei seiner Erklärung bezüglich der anderen Verwaltungen im Ausdruck vergriffen hat, sondern er hat einfach ein offenes Geheimnis ausgeplaudert. Ob man einen Zoll oder eine ganze Meile von der Verfassung abgerückt ist, daß ist ganz gleichgültig. Der Justizminister darf nicht einen anderen Standpunkt als den der Verfassung seiner Verwaltung zu Grunde legen; sonst könnte jeder Minister kommen und sagen: Ich fasse das Interesse der Bevölkerung so und nicht so auf. Das ist eben der Unterschied zwischen einem Rechtsstaat und einem Staat der Willkür. (Oho! rechts.) Der Justizminister könnte ja auch sagen, er halte es nicht für das Interesse der Bevölkerung, daß in Berlin so viele freisinnige Notare sind. Hier gilt es einen Kampf ums Recht.

Dr. **Irmer** (dc.): Zunächst der Konitzer Mord. Wir wollen den Empfindungen der dortigen Bevölkerung Ausdruck geben, daß seitens der dortigen Verwaltung, Polizei und Staatsanwalt, nicht mit der nötigen Schneidigkeit vorgegangen ist. Ich halte diese Empfindungen für durchaus gerechtfertigt; wenn z. B. erzählt wird, ob es richtig ist, weiß ich nicht, daß jüdische Personen mit größerer Zuvorkommenheit behandelt worden sind, so muß das die Bevölkerung beunruhigen. Aber ich habe zu erklären, daß uns die Erwiderung des Ministers voll befriedigt und beruhigt hat. Er hat erklärt, daß alles geschieht, um der Sache auf den Grund zu kommen, und vor keiner Person Halt gemacht werden wird. Nun zu der Notarsache. Ich bin wirklich erstaunt, daß die jüdische Bevölkerung gerade in dem jetzigen Augenblicke über Zurücksetzung klagt. (Sehr wahr! rechts.) Vergegenwärtigen Sie sich doch den Rechtszustand, wie er bei Erlaß der Verfassung bestand. Freilich mit einer Auslegung der Verfassung, wie sie Herr Barth vornimmt, kann kein Minister regieren. Danach könnte ja jeder Zeuge, gegen den man Zwangsmaßregeln verfügt, sich auf die Verfassung berufen, die die persönliche Freiheit garantiert. (Sehr gut! rechts.) Nach meiner Meinung verbietet die Verfassung nichts weiteres, als daß besondere Gesetze erlassen werden, die einen Ausschluß der Juden verfügen. Die Thatsache, daß die christliche Religion ein Vorrecht im Staate hat, werden Sie durch keine Berufung auf die Verfassung aus der Welt schaffen. (Sehr wahr! rechts.) In diesem Sinne können wir von einem christlichen Staate sprechen. Ich erkläre im Einverständnis mit meinen sämtlichen Parteifreunden, daß der Standpunkt des Ministers sich nicht nur mit den Interessen der Bevölkerung deckt, sondern streng mit der Verfassung. (Beifall rechts.) Den Abg. Krüger möchte ich dringend warnen, die Antisemiten mit Boxern zu vergleichen. Die Boxer verfolgen die Christen, weil sie Ausländer sind, Herr Krüger wird sich ja selbst den weitern Schluß machen können. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit rechts.) Ich stehe nicht auf dem Standpunkte: ich weiß, daß die Juden den Anspruch erheben können, als Staatsbürger betrachtet zu werden. Die konservative Partei stimmt also mit mir vollkommen darin überein, daß der Justizminister auf einem durchaus korrekten Standpunkt steht, aber sie stimmt mit mir auch in der Freude überein, daß die Justizverwaltung sich des christlichen Charakters des Staates bewußt ist (Beifall), und über die Erklärung des Ministers, daß die Vertrauenspersonen der christlichen Bevölkerung Christen sind. Das ist ein guter Erfolg dieser Diskussion. Herr Rickert und seine Freunde könnten dem Judentum einen viel besseren Dienst erweisen, wenn sie es veranlassen wollten, alles das hinwegzuräumen, was die christliche Bevölkerung veranlaßt, den Juden antipathisch gegenüberzustehen. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Art und Weise, wie Sie hier für die Juden eingetreten sind, kann nicht dazu beitragen, die Sympathieen zu vermehren. (Lebhafter Beifall rechts.)

+ **Berlin**, 9. Februar.

Weiterberatung des **Justizetats**.

Richter (frs. Vp.): Bei Lichte betrachtet giebt es in Deutschland Personen, die, ohne einen Zopf zu tragen, doch mit den Chinesen gemeinsam haben das Selbstbewußtsein; z. B. die Agrarier. (Heiterkeit.) Auch sie wollen sich abschließen gegen alles Fremde. Der Konitzer Aufruf hat viel Aehnlichkeit mit dem Boxeraufruf. Und die Gewaltthätigkeiten! Haben wir nicht einen hübschen Anfang schon damals beim Synagogenbrand in Stettin gehabt, wo schließlich auf Betreiben des Kronprinzen der Minister v. Puttkamer gegen die Antisemiten einschreiten mußte? Jetzt anläßlich Konitz haben wir ja auch schon Gewaltthätigkeiten gehabt. Ritualmord! Das entspringt der Atmosphäre des Narrenhauses; es ist ekelhaft, auf solche Dinge noch einzugehen. Ein konservativer Parteiführer erklärte einmal, man müsse unterscheiden zwischen drei Sorten von Antisemiten: Sportantisemiten, das sind die Junker; dann Geschäfts- und drittens Radau-Antisemiten. In Konitz treiben jetzt die beiden letztern Sorten ihr Spiel; der Zweck ist, durch sensationelle Mitteilungen Absatz für antisemitische Blätter zu schaffen. Der Minister Schönstedt verwahrt sich gegen Reklamierung für die antisemitische Partei. Gewiß, auch Herr v. Miquel gehört nicht zum Bund der Landwirte; Thatsache ist aber, daß die Antisemiten Herrn Schönstedt wegen seiner Erklärung jetzt auf den Schild erheben. (Sehr richtig!) Der Antisemitismus hätte in Preußen niemals die Verbreitung finden können, wenn er nicht von Anfang an von den Behörden gefördert wäre. Zur Wahlpolitik des Fürsten Bismarck 1881 gehörte es ja damals; aber auch in der Folgezeit haben die Behörden vielfach zu den Antisemiten eine ähnliche Stellung eingenommen wie die Mandarinen zu den Boxern. Ich bedauere, daß der nationalliberale Herr Reichardt sich mit der Erklärung des Ministers zufrieden erklärt hat, er schließe ja keinen Juden aus. Ist es denn gleichgültig, ob man acht Jahre später zur Anstellung gelangt? Die Stellung des Herrn Porsch ist eigentümlich. Das Centrum pocht auf seinen Toleranzantrag im Reichstag; aber was sind die Fälle aus Braunschweig Sachsen usw. gegen diese hier? Was sollen die Angriffe auf die Linke? Selbst wenn sie berechtigt wären, dann zeigen Sie doch, daß Sie bessere Menschen sind! Wenn es sich um katholische Beschwerden handelt, dann sind Sie Feuer und Flamme, hier aber (Erregte Zurufe des Abg. Porsch: Wie wir! Genau wie wir!) . . . Nein, Herr Porsch, Feuer und Flamme sind Sie da. Forckenbeck war katholischer Oberbürgermeister, während zu gleicher Zeit der Vorsteher des Stadtverordneten-Versammlung auch Katholik war. (Hört! hört!) Man muß wohl, um sich als Katholik auszuweisen, Beichtzettel vorzeigen können. (Sehr gut, links, Lärm im Centrum.) Und dann: Handelt es sich etwa hier um die Wahl von leitenden Personen in der politischen Verwaltung? Wir verlangen ja gar nicht jüdische Oberpräsidenten, nein, nur Urkundspersonen. Nun sagt Herr Porsch: Ich verlange einen Notar meines Glaubens. Ich würde aber gar kein Bedenken tragen, Herrn Porsch die Abfassung meines Testaments anzuvertrauen. (Heiterkeit.) Da müßten doch bei Rechtsanwälten und auch bei Aerzten dieselben Gesichtspunkte gelten. Ein zum Landgerichtsdirektor qualifizierter Richter soll nicht nach Berlin gekommen sein, weil es hieß, da sind schon genug Katholiken. (Bewegung im Centrum.) Ja, ich würde einen Protest der Herren dagegen lebhaft unterstützen. Nicht den Grad der Toleranz beim Centrum bemängeln wir, sondern den falschen Maßstab, den das Centrum angeht. Das führt zur Schaffung völlig nach Konfessionen getrennter Schichten. (Sehr richtig! links.) Sind denn die Juden nicht durch die ganze Behandlung seitens des Staates zu den freien Berufsständen, insbesondere dem Handelsstande, gezwungen worden? Sie sollten dahin wirken, daß das Judentum die Einseitigkeit überwindet, sich immer mehr amalgamiert dem Deutschtum. (Sehr richtig!) Statt dessen treiben Sie es immer mehr zum Abschluß, zu Erscheinungen, wie dem verwerflichsten Zionismus. Der Minister sagt, wenn es so weiter geht, dann wird es auf die Dauer keinen christlichen Notar mehr in Berlin geben; wenn das wahr wäre, wie beschämend wäre das dann für die christlichen Notare und Rechtsanwälte, die also die Konkurrenz der jüdischen Kollegen nicht aushalten könnten. (Sehr richtig! links, Lärm rechts.) Daß die Oberlandesgerichts-Präsidenten nicht immer mit dem Minister übereinstimmen, weiß ich zufällig aus einem Briefe, den ich vor einigen Wochen aus Breslau erhalten habe. Danach ist ein jüdischer Anwärter übergangen worden, trotzdem der Präsident sich für seine Anstellung aussprach. (Hört, hört!) Wie Graf Bülow zu der Sache steht, daß weiß man ja nicht, wie auch manches andere nicht. Aber ich meine, daß die Sache wichtig genug ist, um ihn zu veranlassen, hier zu erscheinen. (Sehr gut! links.) Vor dem Landwirtschaftsrat beruft sich Graf Bülow auf die Traditionen seiner Vorfahren in Mecklenburg, Mecklenburg, dem Lande der Intoleranz. Jetzt hat er aber alle Veranlassung, die Verfassung und das Reichsgesetz zu schützen. Sie sprechen vom christlichen Staate. Ich schätze das Christentum sehr hoch als Kulturfaktor, aber diejenigen schätzen es minder hoch, die meinen, daß ein Staat, dessen Bewohner zu 98 Prozent Christen sind, doch nicht die Gleichberechtigung der Juden vertragen kann. Zu dem Begriff des Rechtsstaates gehören gleiche Pflichten und gleiche Rechte. (Lebhafter Beifall links.)

Präsident v. **Kröcher**: Soeben ist mir von Dr. Irmer und Frhrn. v. Zedlitz ein Antrag eingereicht worden: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu den vom Justizminister dargelegten Grundsätzen über die Art, wie bei Ernennung von Notaren auf das Bedürfnis der christlichen Bevölkerung Rücksicht genommen werden soll, seine Zustimmung zu erklären." (Stürmischer Beifall rechts.)

Dr. **Barth** (frs. Vgg.): Dann bitte ich den Präsidenten, bevor er über diesen Antrag abstimmen lassen lassen wird, die Frage nach namentlicher Abstimmung zu stellen. (Beifall links.)

v. **Eynern** (nl.): Und ich ersuche die Antragsteller, doch diese Grundsätze in den Antrag hineinzuschreiben. Ich weiß von solchen Grundsätzen nichts.

Minister **Schönstedt**: Es ist das erste Mal in meiner mehr als sechsjährigen Amtsthätigkeit, daß ich in der Lage bin, den Abg. Richter in der Arena mir gegenüber zu sehen. Ich erkenne an, daß er sich desjenigen Maßes von Höflichkeit mir gegenüber befleißigt hat, wie es bei derartigen ersten Begrüßungen üblich ist. (Heiterkeit rechts.) Was seine Mitteilung aus Breslau anlangt, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß er nicht weiß, was mir der Oberlandesgerichtspräsident berichtet hat; das liegt ja auch nur in der Natur der Dinge. Es handelt sich um die Frage der Verfassungsverletzung. Wir haben uns schon eingehend darüber unterhalten, was denn eigentlich die Verfassung bestimmt, und sind zu einer Einigung darüber nicht gekommen. Wenn man die Ausführung der Abgeordneten Barth und Richter zugrunde legt, so kommen wir zu einer etwas mechanischen Auffassung, zu einer Auffassung der Verfassungstreue, die man als eine „ideelle" bezeichnen kann. Es giebt aber im öffentlichen Leben gewisse Imponderabilien, die kein Staatsmann unbeachtet lassen darf und die auch ein Politiker nicht unbeachtet lassen sollte. Es wäre konsequenter, wenn Herr Richter das zugegeben hätte, daß das auch auf diesem Gebiete der Fall ist. Er bestreitet allerdings, daß solche Auffassungen im Lande bestehen; er scheint zu glauben, daß der Wunsch dahin gehe, daß die freie Advokatur auch die Brücke zum Notariate bilden solle, daß keine andere Rücksicht genommen werde, als lediglich die Rücksicht auf geschäftliche Zulässigkeit. Da gehen eben unsere Meinungen auseinander, und ich kann erklären, daß mir eine Beschwerde darüber, daß nicht genug jüdische Notare vorhanden wären, bisher von keiner Seite entgegengetreten ist. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

(Schluß folgt.)

Tages-Ereignisse.

Deutschland. ✕ **Berlin**, 10. Febr. Der Reichstag verwies gestern die **Weingesetznovelle** an die Kommission, welche mit der Beratung der Schaumweinsteuervorlage betraut ist.

□ Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Debatte über die **Judenfrage** fort. Die beiden freisinnigen Parteien gerieten dabei in eine völlig isolierte Stellung. Wir verweisen die Leser auf den Parlamentsbericht.

✕ **König Eduard von England** wird demnächst einen Gegenbesuch beim deutschen Kaiser machen. Unmittelbar nach der feierlichen Parlamentseröffnung wird er sich zum Besuche der Kaiserin Friedrich und zur Erwiderung des Besuches Kaiser Wilhelms nach Deutschland begeben. Die Befehle für die Vorbereitung der Yacht „Viktoria und Albert" zur Fahrt nach Vlissingen sind bereits erteilt. Die Königin wird den König begleiten. Die Abreise wird wahrscheinlich am 16. Februar erfolgen.

— **Der Kommission für die Kanalvorlage** gehören vom Centrum die Abgeordneten: Graw, Herold, Letocha, Roeren, Schwarze, Graf Strachwitz und Am Zehnhoff an. Zum Vorsitzenden der Kommission ist Abg. v. Eynern gewählt worden.

Aachen, 7. Febr. Der neu gewählte Abgeordnete Sittart sprach heute vor einer Versammlung von Wählern der Centrumspartei und gab dabei, laut „Pol. Tgbl." bezüglich seiner Stellung zu den **landwirtschaftlichen Zöllen** folgende Erklärung ab:

Ich werde, falls nicht das Volk zu sehr belastet wird, für eine mäßige Erhöhung des landwirtschaftlichen Zolles stimmen. Ein Teil der Zollerhöhung wird von den Arbeitern getragen, deshalb müssen die Erträgnisse der Getreidezölle denen wieder zukommen, welche am meisten dazu beitragen, das sind die Arbeiter. Im Namen der Centrumspartei kann ich Ihnen erklären, daß die Erträgnisse aus den Getreidezöllen nicht auch nur zu einem kleinen Teil in den Staatssäckel fließen sollen, sondern daß sie zur Schaffung einer **Witwen- und Waisenversicherung** für unsere Arbeiter verwendet werden sollen. Ich gebe diese Erklärung ab, nachdem ich mit mehreren Führern meiner Fraktion über diesen Punkt eine längere Auseinandersetzung hatte.

□ Kiel, 9. Febr. (**Telegramm.**) Die zur Oststation gehörigen **aus China zurückgekehrten Mannschaften** trafen abend 7 Uhr hier ein. Der Stationschef, Kriegervereine und zahlreich erschienenes Publikum begrüßten die Heimkehrenden. Morgen abend haben die Bürger von Kiel die Mannschaften zu einem Willkommentrunk in das Seemannshaus geladen.

Spanien. + Madrid, 10. Febr. (**Telegramm.**) In den späten Abendstunden kam es gestern zu einem **Zusammenstoß** zwischen Studenten, die eine antiklerikale Kundgebung veranstalteten, und der Polizei. Zwei Polizeioffiziere wurden durch Steinwürfe verwundet; auch ein Student erhielt Verletzungen, 20 wurden verhaftet. Bei den Kundgebungen in Valladolid richteten die Studiernden Steinwürfe gegen die Klöster. In Barcelona demonstrierten die Studenten vor dem Priesterseminar unter den Rufen: „Es lebe die Freiheit!", „Nieder mit dem Klerikalismus!"

✕ Madrid, 10. Febr. (**Telegramm.**) Die Kundgebungen gegen die Jesuiten dauern fort, die Polizei mußte gestern wiederholt eingreifen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor, einige Personen wurden verwundet. Gestern abend wurden die Wagen des Nuntius und des Ministers des Innern mit Steinen beworfen. Vor einer Buchhandlung explodierte eine Petarde und verursachte einigen Schaden. Auch aus Valencia und Valladolid werden Kundgebungen gegen die Jesuiten gemeldet.

□ Madrid, 10. Febr. (**Telegramm.**) Die Zahl der wegen der gestrigen Kundgebungen hier Verhafteten beträgt 26; mehrere davon werden vor die Militärgerichte gestellt werden. Zahlreiche Personen, die leichtere Verletzungen erlittten hatten, ließen sich in den Apotheken verbinden. Die Lärmscenen dauerten bis heute früh 2 Uhr.

Der „Imparcial" tadelt es sehr, daß die Demonstranten nach dem Wagen des Nuntius, der doch die erhabene Person des Papstes vertrete, mit Steinen geworfen haben. In einer Besprechung der gegenwärtigen Lage sagt das Blatt, die Geduld der Nation sei erschöpft, da man keinen Versuch gemacht habe, die Wunden, die das Schicksal der Nation geschlagen, zu heilen. Die Entrüstung sei allgemein. Der „Liberal" veröffentlicht einen Artikel mit dem Titel: „Ein bis zur Siedehitze erregtes Volk". Der „Corre espanol" bemerkt in einem Artikel, Sagasta wünsche jetzt nicht an die Spitze der Staatsgeschäfte zu treten. Die „Correspondica de Espani" teilt mit, daß 600 Studenten in einer Adresse dagegen protestiert haben, daß ihnen aus Anlaß der Hochzeit der Prinzessin von Asturien mit einem bourbonischen Prinzen Ferien gegeben würden, denn diese Hochzeit gebe ihnen Grund zur Trauer, aber nicht zur Freude.

= Madrid, 10. Febr. (**Telegramm.**) Der Minister des Innern erklärte auf Befragung, die gestrigen Unruhen hätten einen ernsteren Charakter, da an denselben nicht bloß die Studenten, sondern auch gewisse politische Elemente beteiligt gewesen seien. Die Regierung habe sich deshalb entschlossen, die Ruhestörungen mit aller Kraft zu unterdrücken.

Amerika. □ New-York, 9. Febr. Ein Telegramm aus Habana meldet: Die Verfassungskonvention hat mit großer Mehrheit einen Verfassungsartikel angenommen, welcher bestimmt, daß alle vor der Promulgierung der Verfassung gemachten Schulden nicht anerkannt werden sollen, ausgenommen diejenigen, welche im Interesse der Revolution vom 24. Februar 1895 ab kontrahiert worden sind.

Der Krieg in Südafrika.

Amsterdam, 8. Febr. Präsident Krüger hat Bericht empfangen, daß seine Nichte, Frau Eloff, vor kurzem durch australische Waldläufer niedergeschossen worden ist.

□ Durban, 10. Febr. (**Telegramm**). Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß an dem Tage nach der Entgleisung des Postzuges bei Blackfontein ein zweiter Zug in der Nähe von Blaklaagte von den Buren zur Entgleisung gebracht wurde. Ein Zug mit Eisenbahnbaumaterial und ein Proviantzug hatten in derselben Gegend das gleiche Schicksal.

+ London, 9. Febr. (**Telegramm**). Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Heidelberg vom 7. Februar gemeldet: Die Buren griffen gestern einen Postzug zwischen Greylindstad und Blakfontein an. Die Eisenbahnlinie war unterminiert. Durch die Explosion der Mine wurde die Lokomotive des Zuges teilweise zerstört. In kurzer Entfernung vom Zuge befanden sich 400 Buren, auf welche die Eskorte des Zuges sofort ein Feuer eröffnete, welches von dem Feinde kräftig erwidert wurde. Fast alle Reisenden wurden ver-

---

„Nie allein zu fahren. Ich begreife Dich gern, bin ich verhindert, so nimm einen von den älteren Gärtnergehilfen mit; ich habe dem alten Külz befohlen, täglich nach dem Boot sehen zu lassen."

Therese schüttelte den Kopf. „Wenn Du mich begleiten willst, so ist das etwas anderes, aber einen von den Leuten nehme ich nicht mit, das würde mir das Vergnügen beeinträchtigen, und wenn ich ehrlich sein soll, so rudere ich lieber ganz allein."

„Das ist deutlich", lachte er, „aber die Gefahr!"

„Es ist keine vorhanden."

„Wenn Deine Mutter darum wüßte, sie würde sich beunruhigen."

„Darum ist es besser, sie erfährt überhaupt nichts davon", fiel Therese lebhaft ein. „Lassen wir die Existenz dieses Bootes ein Geheimnis zwischen uns bleiben."

Sie bot ihm die Hand, und er schlug ein, seine Bitten wiederholend, daß sie sich sehr in acht nehmen möge . . .

Seitdem hatte sich Therese fast an jedem Tage mindestens ein Stündchen dem Vergnügen des Ruderns überlassen. Fürst Dallkoff hatte nicht wieder Gelegenheit gefunden, sie zu begleiten, aber Oswald hatte mehrmals mit ihr im Boote gegessen und sich von ihren geschickten Händen rudern lassen. So gern sie ihn aber an seiner Seite hatte, noch lieber war sie allein. Es träumte sich so wunderbar süß, während sie ganz leicht die Ruder eintauchend über die dunkelgrüne Wasserfläche glitt.

(Fortsetzung folgt.)

wundet, neun derselben schwer. Als Verstärkungstruppen aus Greylingstad heranrückten, zogen sich die Buren zurück.

= London, 10. Februar. **(Telegr.)** Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 9. Februar: Die im Osten operierenden britischen Truppenabteilungen haben am 6. Februar Ermelo nach geringem Widerstand des Feindes eingenommen. Den Friedensunterhändler, welcher zum Tode verurteilt ist, und die übrigen Gefangenen haben die Buren mitgenommen; alle Berichte besagen, daß die Buren sehr erbittert sind. 50 Buren haben sich den Engländern ergeben. Am 6. Februar, 3 Uhr Morgens, hat Louis Botha mit 2000 Mann den General Smith-Dorrien bei Bothwell angegriffen, wurde aber nach schwerem Kampfe zurückgeworfen. Ein Burengeneral ist gefallen, ein anderer schwer verwundet worden; ferner sind zwei Feldkornets gefallen. Die Feinde ließen 20 Tote in den Händen der Engländer zurück. Viele Buren sind schwer verwundet. Die Engländer verloren 24 Tote und 53 Verwundete. Den eingegangenen Meldungen zufolge hat der britische Vormarsch nach Osten alle Berechnungen des Feindes umgestoßen und in jenem Gebiet eine regelrechte Panik erzeugt. Dewet scheint südlich der Jagersfontein-Straße die Bahnlinie überschreiten nud dann gen Westen marschieren zu wollen. Es ist ihm nicht gelungen, durch die Drifts östlich von Bethulie den Uebergang über die Bahnlinie zu bewerkstelligen. — Calvinia ist am 6. Februar von Delisle besetzt worden. Der Feind zieht sich auf Kenhardt zurück. Das im Innern der Kapkolonie operierende Kommando wird gegenwärtig nach Norden über Aberdeen hinaus zurückgetrieben.

+ **London,** 11. Febr. **(Telegramm.)** Eine Reuter-Depesche aus Eastlondon berichtet über ein Gefecht, das 2500 Buren unter Dewet am 30. Januar auf den Tabakberghügeln zwischen Bloemfontein und Smaldeel mit 700 Mann starken britischen Truppen unter Major Crewe hatten. Die Buren lockten Crewe in eine Falle und beschossen ihn von drei Seiten aus. Die Engländer mußten ihr Maschinengeschütz aufgeben und erlitten bei verzweifelten Versuchen, es zu retten, **schwere Verluste.** Die Engländer zogen sich kämpfend vor wiederholten Angriffen Dewets zurück, bis sie schließlich von den Truppen des Generals Knox bei Israelsport aufgenommen wurden. Reuter fügt hinzu, daß es sich vermutlich um eine der Actionen handelt, wodurch es Dewet gelang, die britischen Linien zwischen Bloemfontein und Ladybrand auf dem Wege nach Süden zu durchbrechen.

Aus dem Regbz. Minden.

□ **Bielefeld,** 11. Febr. Zum Präsidenten am hiesigen Landgerichte wurde Herr Oberlandesgerichtsrat Freyse aus Frankfurt am Main ernannt. Betr. Herr war in den Städten Steele, Bochum und Essen längere Zeit als Amtsrichter thätig und ist mit 1891 in Frankfurt am Main. — Eine uns zugegangene, früher gebrachte Nachricht berichtigen wir hiermit.

□ **Bielefeld,** 11. Febr. Im Bielefelder Conzerthause giebt Herr Theaterdirektor Karl Heuser von morgen Dienstag den 12. d. Mts. ab mit einem wohlgeschulten Künstlerpersonal einen Cyclus von Vorstellungen. Als Eröffnungs-Vorstellung stehen die beiden Sudermann'schen Schauspiele: „Das Glück im Winkel" und darauf der Einakter „Fritzchen", auf dem Spielplan. Anfang Abend 8 Uhr.

+ **Bielefeld,** 11. Feb. Der III. Kammermusik-Abend des Ravensberger Streich-Quartetts (Barkhausen, Schliephalte, Schulz und Pradel) findet unter Mitwirkung der Hofmusiker Zinnkann aus Bückeburg (Clarinette) heute Abend 8 Uhr im Saale der Eintracht statt. Programm Quartette von Schumann und Rauchenecker, Quartett von C. M. von Weber. Karten sind im Vorverkauf in der Pfeffer'schen Buchhandlung zu haben.

X **Bielefeld,** 10. Febr. Gestern feierte der hiesige „Gabelsberger Stenographenverein" im Lokale des Herrn Amediek den Geburtstag des Meisters Gabelsberger, wozu recht viele Anhänger desselben erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende Herr Dr. Bolling die Gäste willkommen geheißen und in kurzen Zügen das Lebensbild dieses berühmten Mannes entworfen hatte, ergriff Herr Ehrenvorsitzender Droop das Wort, schilderte eingehend die Verdienste desselben mit dem Wunsche, daß die Mitgliederzahl stets wachsen möge. Die Rede klang aus in einem Hoch auf den Gabelsberger Stenographenverein. Schließlich nahm Herr Landesbauamtssekretär Kriener, welcher den stenographischen Unterricht an der kaufm. Fortbildungsschule und in dem Gabelsberger Stenographenverein erteilt, das Wort und ermahnte die Schüler recht eindringlich zum pünktlichen Besuche der Unterrichtsstunden und zu ausdauerndem Fleiße. Die Redner ernteten reichen Beifall. Den Reden folgten Deklamationen und komische Vorträge. Zwischen den Einzelvorträgen wurden gemeinschaftliche Lieder gesungen. In heiterer Stimmung blieben die Mitglieder noch lange zusammen.

+ **Bielefeld,** 11. Febr. Der Bielefelder Musikverein veranstaltet am nächsten Sonntag den 17. Februar nachmittags 5 Uhr im großen Saale der Eintracht das 4. Vereins-Konzert. Programm: Boccherini, Sonate Nr. 6, Schubert, Gott in der Natur (für Frauenchor), Brahms, a. Auf den Kirchhofe, b. Das Mädchen spricht, c. Der Schmied, Saint-Saëns: Le cygne, Schubert, Moment musical, Strauß, a. Du meines Herzens Krönelein, b. All mein Gedenken, c. Ständchen, Schubert, Gott meine Zuversicht (für Frauenchor), Löwe, kleine Haushalt, Cornelius, Wiegenlied Sommer, Glockenblume, Schubert, Du bist die Ruh, Popper, Tarantelle, Schubert, Ständchen, (für Altsolo und Frauenchor). Als Solisten sind gewonnen: Frau Frau Lula Mysz-Gmeiner (Gesang), Fräulein Elsa Ruegger (Violincello). Herr Musikdirektor Lamping (Klavier). Karten à 4.—, 2.— und 1.— Mk. sind im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn M. Pfeffer, Obernstraße, zu haben.

□ **Bielefeld,** 9. Februar. **Strafkammer.** 1) der Maurer Friedrich Fieges zu Stieghorst, welcher vom hiesigen Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung mit 4 Wochen Gefängnis bestraft war, wurde in der Berufungsinstanz zu der gelinderen Strafe von 50 Mk. bezw. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. 2) Der Weber Wilhelm Sprick zu Gütersloh hat am 29. Juli v. J. auf einem Polterabend zu Pavenstädt bei Gütersloh den Knecht Hermann Hark nach voraufgegangenem Wortwechsel mit dem Messer in die linke Seite gestochen. Glücklicherweise ist die Verletzung keine schwere gewesen. Der Gerichtshof erkannte gegen Sprick wegen gefährlicher Körperverletzung auf 9 Monate Gefängnis. 3) Im Herbste v. J. sind hier in Bielefeld mehrere Einbruchsdiebstähle in Ladengeschäften ausgeführt worden, die alle nach der Art der Ausführung auf ein und denselben Dieb zurückzuführen waren. Der That dringend verdächtig ist dann der Kellner Theodor Schwaatz aus Hannover, der sich zur fraglichen Zeit hier aufgehalten hatte, dort verhaftet worden, und hatte die Haussuchung bei ihm eine Menge Schlüssel und Dietriche zu Tage gefördert. Er konnte jedoch heute nur in einem Falle überführt werden und wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bielefeld, 9. Febr. Tot im Bette aufgefunden wurde gestern nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr im Hause Güsenstraße 9 die 57 Jahre alte unverheiratete Arbeiterin Johanna Rott, gebürtig aus Oerlinghausen. Ein Verbrechen, daß man anscheinend zuerst annahm, liegt nicht vor; die Rott ist nach ärztlicher Aussage vielmehr eines natürlichen Todes gestorben.

Bielefeld, 11. Febr. **Zur Bahnfrage Bielefeld-Warendorf-Münster** wird dem „Osnabr. Tagebl." geschrieben: Es ist besonders hervorzuheben, daß die Bahn als selbständige Verbindung des Ostens mit dem Westen zu betrachten ist. Sie erhält ihre Zuführungen bereits von Magdeburg ab, entweder via Braunschweig oder Börssum, Hildesheim-Elze-Hameln, und auch als Entlastung der Hauptbahn von Berlin, ab Hannover nach Hameln-Lage. Lage-Bielefeld ist im Bau, und es handelt sich nur um die kurze Verbindung Bielefeld-Warendorf, um Münster zu erreichen, von wo dann die Linien Rheine-Emden, Gronau-Holland, Dülmen-Wesel ausstrahlen. — Von der kleinen neuen fraglichen Strecke Bielefeld-Warendorf finden dann die beiden bedeutungsvollen Ableitungen, bei Quelle nach Osnabrück-Oldenburg-Wilhelmshaven und bei Harsewinkel nach Tecklenburg-Ibbenbüren-Rheine statt. Gewiß ein großes strategisches Bahnnetz, in dem nur dies winzige, aber hochwichtige Verbindungsglied fehlt. Die Entlastung des Bahnenpasses Bielefeld-Brackwede ist aber der Angelpunkt, weil diese Strecke schon an dem eigenen Verkehr genug zu bewältigen hat. Also Bielefeld-Warendorf durch den kurzen Tunnel bei der Hühnenburg muß die Parole sein. Auch eine andere Eventualität, Bielefeld-Brackwede zu entlasten, ist ins Auge zu fassen, denn diese Frage wird durch Paderborn-Brackwede sehr dringend. Diese Möglichkeit besteht nur darin, die Züge von Osnabrück bei Quelle durch den Tunnel direkt nach Bielefeld zu leiten. Es wird dadurch der ganze Winkel über Brackwede abgeschnitten und die Strecke zwischen demselben und Bielefeld frei. — Ein Umbau von Brackwede-Bielefeld zu einer viergleisigen Bahn ist doch auch eine heikle und kostspielige Sache, denn unter vier Gleisen wird keine genügende Abhilfe zu schaffen sein. Und wie steht es mit der Betriebssicherheit? Also die Konsequenz ist, man baue direkte Verbindung Bielefeld-Warendorf über Quelle, was diese Bahnfrage zum praktisch-richtigsten Austrag bringt.

Gütersloh, 7. Febr. Schöffengericht. Schöffen: Die Herren Fabrikant Gottfried Gerlach von hier und Kolon Hermann Höner, Sundern. Die Strafsache gegen die Ehefrau des Tischlers Joh. Busche zu Liemke wurde vertagt, da die Angeklagte nicht erschienen war. — Der Kötter Heinrich Diekmannshemke zu Sende soll sich dadurch des Betruges schuldig gemacht haben, daß er bei Gelegenheit seiner Zeugenvernehmung die Höhe seiner Auslagen um 3 Mk. für einen Wagen wissentlich zu hoch angegeben und von der Gerichtskasse erhoben hatte. Auf Grund der Verhandlung mußte indes Freisprechung erfolgen. — Der Gerber Franz Schulze z. Zt. in Nienburg a. d. Saale, hat am 4. Juni 1900 in der Wirtschaft von Levi Hope in Verl dem Gerbergesellen Valentin Draksler ein 10-Markstück entwendet. 1 Woche Gefängnis.

-?- **Bornholte,** 10. Febr. Der Fuhrmann Josef Bussemaß fiel so unglücklich von seinem Wagen nnd überfuhr sich, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

!-! **Kaunitz,** 10. Febr. Hier wurde ein junger Mann aus Verl vor einigen Abenden überfallen und mit Messern derart verarbeitet, daß er an seinen Verletzungen bis jetzt noch hoffnungslos darniederliegt.

× **Lette,** 10. Febr. Die Verpachtung der hiesigen ca. 6000 Morgen großen Gemeindejagd hatte folgendes Ergebnis: Bezirk I Generaldirektor Vogt-Bielefeld mit 390 Mk., Bezirk II Fabrikant Kettler-Lette mit 700 Mk., Bezirk III Bauunterneher Driebel-Herne mit 310 Mk., Bezirk IV Kramer-Bochum mit 690 Mk. Letztbietender. Die Jagd bringt also jetzt jährlich 2090 Mk. ein, während bisher gut 800 Mk. erzielt wurden.

Aus dem Münsterlande.

+ **Oelde,** 11. Febr. Daß auch den Tieren das trügerische Eis gefährlich werden kann, ist auf Haus Geist zu beobachten. In einem dortigen Flößgraben liegen 4 Hasenleichen. Die Tiere sind beim Passieren des Grabens durch das Eis gebrochen und ertrunken.

+ **Ennigerloh,** 9. Februar. Herr Gutsbesitzer Haubrock fand dieser Tage in der Nähe der von holländischen Arbeitern bewohnten Kantine des im Bau begriffenen Cementwerks „Union" 7 Vogelschlingen mit verschiedenen toten Singvögeln. Es scheint, daß diese Art Vogelfang in hiesiger Gemeinde seit einiger Zeit in größerem Umfange betrieben wird, und es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß die Polizei den Vogelstellern etwas mehr auf die Finger sähe.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Asseln, 6. Febr. Von einem schrecklichen Unglück ist die Familie des Bergmanns Dalka hierselbst betroffen worden. In einem unbewachten Augenblicke hat das zweijährige Kind nach einer Tasse mit siedend heißem Kaffee gegriffen und davon getrunken. Nach fürchterlichen Schmerzen ist das arme Wesen einige Tage später gestorben.

Unna, 8. Febr. Der 11 Jahre alte Knabe Wilh. Enscher von hier zog sich in voriger Woche durch Drücken des Schuhes eine kleine Wunde an der linken Ferse zu. Nach einigen Tagen entstand an dem Fuße Blutvergiftung und der Knabe ist trotz aller angewandten Gegenmittel gestorben.

Letmathe, 7. Febr. Infolge des schlechten Geschäftsganges ist das zum hiesigen „Märkischen Bergwerks- und Hüttenvereine" gehörige Zinkwalzwerk Nenöge vorläufig stillgelegt worden. — Die „Rhein.-Westf. Kalkwerke" hier haben 40 Arbeiter, sämtlich Ausländer, entlassen.

Hagen, 7. Febr. Der Arbeiter Böstfleisch hierselbst, Volmerstraße 60 wohnhaft, wurde in vergangener Nacht wegen brutaler Mißhandlung seiner Ehefrau verhaftet. Nachbarn erstatteten Anzeige, daß der Mensch seine Frau, die der Geburt eines Kindes entgegensieht, seit 1½ Tagen in entsetzlicher Weise mißhandelt und an Händen und Füßen im Bette geknebelt hatte, um das arme Weib verhungern zu lassen. Die Polizei begab sich auf diese Anzeige hin in die Wohnung des B. und fand die Frau thatsächlich in einem entsetzlichen Zustande. Wie sich herausgestellt, hat B. thatsächlich seinem hülflosen Weibe seit längerer Zeit jede Nahrung entzogen. B. flüchtete beim Eintreffen der Polizei, wurde jedoch, als er einige Stunden darauf zurückkehrte, festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert, während die Frau in das Krankenhaus gebracht wurde.

Assinghausen, (Kreis Brilon), 5. Febr. Unser friedliches Dorf wurde gestern Abend durch eine traurige Blutthat in große Aufregung versetzt. Vor einer hiesigen Wirtschaft wurde der Bergmann Ebfeld von einem anderen Bergarbeiter, mit dem er schon in dem Lokale einen Vorstreit gehabt hatte, durch zwei lebensgefährliche Stiche in den Unterleib schwer verwundet. Der Gestochene wird höchstwahrscheinlich seinen Verletzungen erliegen. Heute Morgen erschien das Gericht von Bigge. Der Thäter wurde verhaftet.

Langendreer, 7. Febr. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der gestrigen Morgenschicht auf Zeche „Vollmond". Der 18jährige Schlepper Fetzing von Laer versuchte in widerrechtlicher Weise einen Treibriemen, welcher in unrechte Lage geraten war, in Ordnung zu bringen. Dabei wurde er von letzterem erfaßt und mehrere Mal um die Riemscheibe geschleudert. Der Kopf wurde dem Aermsten nebst den Kleidern buchstäblich abgerissen. F. war der einzige Ernährer seiner Mutter, deren Mann ebenfalls durch einen Unfall in der Grube zu Tode gekommen und deren anderer Sohn durch einen Rückgradbruch auch im Bergwerk zum Krüppel geworden ist.

Aus dem Wupperthal, 8. Febr. Der Streit zwischen den Wirten und Bierbrauern dauert fort. Wie schon berichtet, verlangen die Wirte von den Brauern, daß sie den Flaschenbierhändlern das Bier nicht unter 18 Mark pro Hektoliter liefern, daß sie allen Wirten, auch denen, die von irgend einer Brauerei Kapitalien erhalten haben, 3 Prozent Kassenskonto gewähren sollten, wenn sie ihre Bierrechnung vom vergangenen Monat spätestens am 15. des folgenden begleichen. Dabei drohten sie, daß sie von Dortmunder Brauereien soviel Bier bekommen könnten, wie nötig sei, event. auch Gelder zur Ablösung. Der Brauerei-Verband, der sich gebildet und sich verpflichtet hat, keinem Wirt das Bier unter 18 Mk. zu liefern, hat die Forderungen der Wirte rundweg abgelehnt.

Arnsberg, 6. Febr. Während in fast allen Fabriken die Arbeit still geht und Feierschichten eingelegt werden, können die Holzstofffabriken des hiesigen Kreises dieselbe kaum bewältigen und lassen in Ueberschichten arbeiten.

× **Köln,** 9. Febr. Herr Dr. August Schmits, seit 35 Jahren Chefredakteur der Köln. Zeitung, ist in den Ruhestand getreten. A seine Stelle tritt der bisherige zweite Redakteur, Herr Ernst Posse Herr Dr. Aug. Schmits ist eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der deutschen Sprache, um deren Reinhaltung er sich große Verdienste erworben hat.

Mülheim a. Rh., 7. Febr. Im Tode vereint. Eine an der Salzgasse wohnende Frau wurde vom Schlage gerührt und verstarb alsbald. Als der Ehemann, den man aus der Fabrik gerufen hatte, nach Hause kam und seine Ehefrau tot vorfand, stürzte er gleichfalls hin und verschied nach wenigen Sekunden.

Celle, 6. Febr. Das größte Ehepaar Deutschlands lebt zur Zeit hier in Celle. Es ist dies der Schausteller Oswald Balling aus Groß-Wenkheim in Unterfranken und dessen Ehefrau Alwine, geb. Heesen, aus Hamm. Der Mann ist 2,18 Meter hoch und diente seinerzeit bei der ersten Kompagnie des Münchener Leib-Regiments. Die Gattin des Riesen ist nicht erheblich kleiner, als er selbst.

Vermischtes.

+ **München,** 10. Febr. **(Telegramm.)** Geheimrat Professor Dr. von Pettenkofer ist heute vormittag kurz vor 9 Uhr gestorben.

□ **München,** 10. Febr. **(Telegramm.)** Anläßlich des Ablebens des Geheimrats von Pettenkofer hat der Prinzregent an die Tochter Pettenkofers einen Kranz und ein Schreiben gesandt, in welchem das innigste Beileid ausgesprochen wird zu dem unersetzlichen Verluste, welche die Familie des Verstorbenen und die Wissenschaft erlitten, und in dem weiter hervorgehoben wird, daß Pettenkofer sich in der wissenschaftlichen Welt des höchsten Ansehens erfreut und sich um die sanitäre Entwickelung Münchens hervorragende Verdienste erworben habe.

□ **München,** 10. Febr. **(Telegramm.)** Zum Tode des Geheimrats Professors Dr. v. Pettenkofer schreibt die „Korrespondenz Hoffmann": Geheimrat Professor Dr. v. Pettenkofer ist in der Nacht vom Samstag zum Sonntag im 83. Lebensjahr verschieden. Schon seit längerer Zeit sehnte er voll Schwermut den Tod herbei. Es beängstigte ihn weniger die Abnahme der körperlichen Kräfte als die Ueberzeugung, daß mit dem Alter die Sinnesempfindungen und Geisteskräfte langsam zu schwinden drohen. Auch gab er wiederholt der Befürchtung Ausdruck, daß ihm dasselbe Schicksal beschieden sein könnte wie einem nahen Verwandten, der vor einigen Jahren gleichfalls in hohem Alter in geistige Umnachtung verfiel und Zuflucht in einer Anstalt suchen mußte. Vor einigen Wochen wurde er von einer schweren Halsentzündung befallen; er konnte sich nicht mehr ganz erholen, und die Schwermut nahm immer beängstigendere Formen an. Trotz sorgfältigster Pflege seiner Angehörigen vermochte er seine Umgebung über seinen letzten Willen zu täuschen; er wußte sich mit der den Schwermütigen eigenen Erfindungsgabe einen Revolver zu verschaffen, mit dem er seinem Leben das von ihm ersehnte Ende bereitete.

— **Jugendlicher Selbstmörder.** Der 13jährige Quartaner des Gymnasiums zu Graudenz Ernst Dohn hat seinem Leben am Sonnabend mittels eines Terzerols durch einen Schuß in das Herz ein Ende gemacht. Ungünstige Schulzeugnisse und die Befürchtung, zu Ostern nicht versetzt zu werden, haben den Knaben zu der That geführt.

— **Metz,** 9. Febr. Das Kriegsgericht der 33. Division verurteilte heute vormittag in nicht öffentlicher Verhandlung den Oberleutnant Rüger vom 17. Infanterieregiement wegen Tötung des Hauptmanns Adam von demselben Regiment zu 12 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere.

— **Baku,** 8. Febr. Der Brand der Naphtalager der Kaspisch-Schwarzmeer-Gesellschaft ist erloschen. 10 Häuser und fünf Lagermagazine mit 35 Millionen Puo Naphta und Naphtareste gefüllt, sind verbrannt. Der Schaden wird auf mehr als 6000000 Rubel geschätzt. Bisher wurden 9 verkohlte Leichen gefunden; 160 Personen erlitten Brandwunden, wovon 6 bereits gestorben sind; bei 41 sind die Brandwunden schwere. Mit der Aufräumung der Trümmerstätten wurde bereits begonnen. Viele Opfer der Katastrophe liegen unter der Trümmern begraben, auch eine Anzahl von Menschen, die dem Brande zuschauten, ist umgekommen; die Zahl derselben ist unbestimmt, doch werden etwa 100 vermißt. Die Gesellschaft setzte ein Komitee ein, welches die Verluste an Menschen und Eigentum registrieren und die Obdachlosen unterstützen soll. Für letztere wurde schleunige Hilfe in die Wege geleitet.

— **Mindestens 1300 neue Briefmarken** werden durch den Thronwechsel in England erforderlich, da außer England selbst noch 64 Staaten und Kolonieen das Bild der Königin Viktoria in den Marken führen und für jedes Land kaum weniger als 20 Marken zu rechnen sind. Da in letzter Zeit außer Deutschland auch Oesterreich, Ungarn, Spanien, Italien, Frankreich und die Niederlande neue Marken eingeführt haben, so ist für die Sammler eine goldene Zeit angebrochen.

— **Der Eigentümer des Spionkops,** wo die blutigste Schlacht im Burenkriege stattgefunden, hat 6 Morgen Land an eine englische Gesellschaft verkauft, welche dort ein Hotel errichten will. Bisher wurde der denkwürdige Berg, an dessen Abhängen an 2000 Engländer ihren Tod fanden, von mehr als 10000 Menschen besucht. Das Geschäft geht gut.

Wetteraussichten.

Am 12. Februar: Meist heiteres, trockenes Frostwetter.

Am 13. Februar: Im Norden und Osten ziemlich trübe, etwas wärmer, windig, geringe Niederschläge. Im übrigen Gebiet ziemlich heiteres Frostwetter.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin.

Herausgegeben von

Fürst Herbert von Bismarck.

Mit einem Titelbild der Fürstin nach Franz von Lenbach und zehn weiteren Porträt-Beilagen. Preis geh. **6 Mk,** in elegantem Leinwandband **7 Mk. 50 Pf.**

In Anbetracht der günstigen Aufnahme, welche die bisher nur vereinzelt und bruchstückweise abgedruckten Briefe des verewigten Fürsten Bismarck an seine Gemahlin überall gefunden haben, hat **Fürst Herbert Bismarck** sich entschlossen, nunmehr eine **vollständige Sammlung, soweit er sie beim Ordnen seiner Archive zusammenstellen** konnte, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Er hat sich dabei von der Ueberzeugung leiten lassen, daß der Schöpfer unseres Reiches durch die Bekanntgabe dieser Briefe, die von neuem den Beweis liefern, daß sein Gemüt ebenso groß und tief war, wie sein Geist, den Herzen vieler seiner Landsleute menschlich näher gerückt werden wird.

E. Holterdorf, Bielefeld,

Klosterstraße 1.

6000
Pfund
Kaffee
hellgebrannt
und glasiert,
reinschmeckend,
ausgelesen
pfundweise
65 Pfg.!!
Buchthal's
Kaffee-Magazin
Oelde, Langestr.,
am Kirchplatz.

Herzogl. Baugewerkschule
Somm. 15. Ap. Wint. 28. Oct. **Holzminden** Wtr. 00/01 936 Schül.
Maschinen- u. Mühlenbauschule m. Verpleg.-Anst. Dir. L. Haarmann.

Jedem Husten schaffen Linderung die echten **Tietze's Zwiebel-Bonbons.**
(Anerkannt bestes Hausmittel.)
Rein. Malzzucker mit Zwiebelsaft.
In Beuteln à 20 und 25 Pfg.
in **Wadersloh** bei Herrn **Cl. Bomcke,** in **Wiedenbrück** bei Herren **Clemens Druffel,** am Markt, **Heinrich Lütkemeyer.** [1369.

Die bislang vom Gärtner **Mersch** mit bestem Erfolge betriebene

Gärtnerei

nebst aufstehendem

Wohnhause

ist preiswert unter günstigen Zahlungsbedingungen zu kaufen resp. zu vermieten und kann die Uebernahme des Gartens schon am 1. April stattfinden.

Samuel Stein,
Beckum, Ostthor.

Dank.

Meine Mutter litt seit cirka 2 Jahren an furchtbarem Stechen und Reißen in allen Gliedern, abwechselnd im Kopf, Hals, Rücken und in den Armen und Beinen. Dabei große Mattigkeit u. Schwäche, abwechselnd Hitze u. Frost, völlige Appetitlosigkeit, keinen Schlaf, steis kalte Füße, sehr gedrückte Gemütsstimmung usw. Vergebens hatten wir nach Hülfe gesucht. Da wurde ich auf die vielen Anerkennungsschreiben, welche Hrn. **A. Pfister, Dresden,** Ostra-Allee 7, zuteil werden, aufmerksam, wandte mich sofort brieflich an genannten Herrn, und wurde durch dessen einfache briefliche Behandlung meine Mutter in kürzester Zeit von ihrem Leiden befreit. Wir sagen Herrn Pfister auf diesem Wege unseren besten Dank.

Wilh. Spaar, Gut **Obernfelde** bei Blasheim (Kreis Lübbecke).



Grauschimmel
6 Jahre alt, sofort zu verkaufen.
Ewers,
Rietberg, Klingelhagen.

Bildhauer-Lehrlinge
gesucht von
A. Hermann, Bildhauer,
Beckum, Nordwall 8.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzenliste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

6000
Pfund
Kaffee
hellgebrannt
und glasiert,
reinschmeckend,
ausgelesen
pfundweise
65 Pfg.!!
Buchthal's
Kaffee-Magazin
Beckum,
Ecke Nordstr. u. Hühlstr.

Statt besonderer Anzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Abend 7 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester, die

Witwe Heinrich Stuchtey
Amalie geb. Diekmann

zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

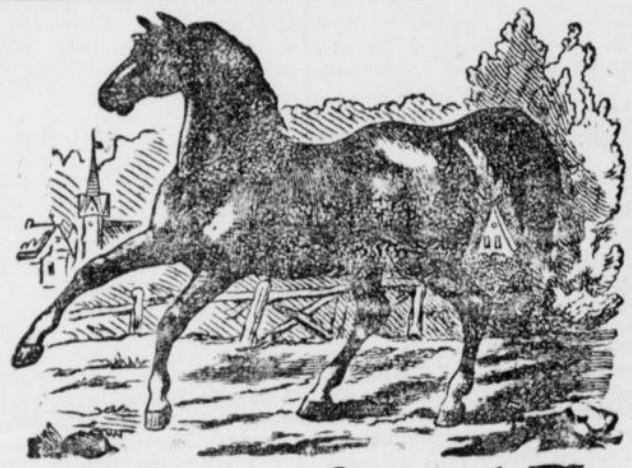
Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Rheda, den 9. Februar 1901.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.
Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.
Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.
Einlagenzinsfuß: $3\frac{3}{4}$ %.
Kassenstunden:
An den Wochentagen 8½ bis 1 Uhr mittags.
3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen 11½ „ 12½ „ mittags.
Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Toerner.



Der neue Transport
Dänischer Pferde
ist eingetroffen.
Beckum, 11. Februar 1901.
Alex Falk,
Nordstraße 16, Lindenstraße 7

Jubiläums-Büchlein
enthaltend
eine Erklärung des Jubiläums sowie die zur Gewinnung des Jubelablasses vorgeschriebenen Gebete.
Von J. Hilgers, Priester der Gesellschaft Jesu.
Preis 30 Pfg.
Vorrätig bei
E. Holterdorf, Oelde.

Der Geflügel- und Tierschutz-Verein Lippstadt hat für seinen
illustrierten Ausstellungs-Katalog,
welcher die **ausgedehnteste Verbreitung** findet, noch **mehrere Seiten** für
Geschäfts-Annoncen
zu vergeben.
Anmeldungen möglichst bald an Herrn L. Ostheimer, Lippstadt, am Nordbahnhof.

Suche auf sofort oder zum 1. April einen
Ackerknecht
von 17—20 Jahren.
Mackenberg, Süuninghausen.

Sofort **gesucht** ein guter
Melker (Schweizer)
mit guten Zeugnissen. Offerten sub **W. H. 316** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Papier-Kassetten
von den einfachsten bis zu den feinsten Ausstattungen.
ff. Damen- u. Herren-Postpapier
in eleganten Kassetten.
Vorrätig bei:
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Nutzholz-Verkäufe

in den

Freiherrl. von Nagel-Doornick'schen Forsten

des Revierbezirkes **Vornholz** bei Ostenfelde.

I. Am Donnerstag, den 14. Februar ds. Js.

A. Im Forstdistrikte Schürhege bei Ostenfelde:

30 teils schwere Eichen, zu Brettern und jedem anderen Nutzholze passend,

13 Kiefern, zu Brettern und Bauholz geeignet.

B. An der Altenmühle bei Vornholz:

45 aufstehende, teils schwere Pappeln mit 188 Festmeter Inhalt.

Anfang in Schürhege **vormittags gegen 11½ Uhr.**

II. Am Freitag, den 15. Februar ds. Js.

in den Forstdistrikten **Kapellenberg, Wullböcken, Kerstingsort, Wiesbrocksbusch, Schotte, Zuschlag an der Ziegelei und Promenadenbusch bei Vornholz:**

290 Eichen, zu Brettern, Balken, Sparren, Bau-, Geschirr- und Stellmacherholz passend,

80 Rottannen, zu Bauholz geeignet.

Anfang im Kapellenberg bei der Nienburg **vormitt. 10 Uhr.**

III. Am Donnerstag, den 21. Februar ds. Js.

in den in der Gemeinde Ostenfelde belegenen Forstdistrikten **Hanseichen, kleine Fichtenbusch, Küsterkamp, Schmisingerkamp, Brinkmannskamp und Großekamp:**

56 Eichen, zu leichtem Bau- und Geschirrholz passend,

40 Rottannen, zu Brettern und Bauholz geeignet,

830 Kiefern, zu Brettern, Bau- und Grubenholz passend,

ca. 1100 Rottannen und Kiefern, zu Grubenholz, Latten und Einfriedigungsstangen geeignet,

und ca. 4000 Kiefernbohnenstangen.

Anfang **vormittags 10 Uhr** in Hanseichen.

An jedem Tage findet der Verkauf an Ort und Stelle statt.

Vornholz bei Ostenfelde, den 4. Februar 1901.

Der Rentmeister:
Trömpert.

In einem gut kath. Hause werden zum 1. April 2 **junge**
Mädchen
zur Erlernung der Küche und des Haushaltes **gesucht.**
Pensionspreis 400 Mk.
Off. u. Z. P. 999 an **A. Rolef,** Ann.-Exped., **Münster i. W.**

Zum 1. April ein tücht.
Zweitmädchen,
welches in der Küche mit thätig sein muß, **gesucht.**
Wwe. G. Schrage,
Münsterl. W., Telgterstr. 19 21.

Suche zum 1. April ein braves, erfahrenes
Mädchen,
kathol., für Küche und etwas Hausarbeit, gegen hohen Lohn. Zweitmädchen vorhanden.
Frau Weinhändler Niemer,
Münster i. W., Salzstr. 57.

Schneidergeselle
gesucht von
Jos. Kuhlmann, Schneiderm., **Recklinghausen.**

Junger Mann, 25 Jahre alt, sucht zum 1. April d. J. Stelle als
Kutscher oder Hausdiener.
Näheres in der Exped.

Suche auf sofort für dauernde Arbeit 2—3 tüchtige
Bauschreiner.
Franz Zurbrüggen, Oelde,
mechanische Schreinerei.

Auf einem Gute des Kreises Warendorf findet zum 1. April oder Mai ein jung. kath.
Mädchen
vom Lande **Stelle zur Stütze der Hausfrau** bei Familien-Anschluß. Gute Behandlung wird zugesichert. Lohn nach Uebereinkunft. Näh. in der Expedition d. Bl.

Suche zum 1. April d. Js. ein ordentliches katholisches
Dienstmädchen
in eine Gastwirtschaft. Näheres der Expedition d. Bl.

Eine Landwirtstochter
sucht Stelle zur weiteren Ausbildung in der Küche gegen Vergütung, am liebsten in Rheda oder Bielefeld. Nähere Auskunft in der Expedition d. Bl.

Suche zum 1. April einen zuverlässigen
Fuhr- und Ackerknecht
und einen
Jungen
von 14—15 Jahren f. leichte Arbeit.
H. Kobrink, Lette.

Suche sofort einen nüchternen und zuverlässigen
Kutscher.
Hôtel Schlemann,
Ennigerloh.

Auf sofort oder zum Frühjahr
ein Geselle und ein Lehrling gesucht.
Jos. Droste, Schmiedemeister, **Hassenberg.**

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Samstag, den 9. Februar 1901.

Kreis Münster Weizen 15,90, Roggen 14,25, Beckum Roggen 14,00, Wiedenbrück Roggen 15,00, Lippstadt Weizen 16,00, Roggen 14,60, Gerste 15,60, Hafer 13,20, Hamm Weizen 15,25, Roggen 13,70, Paderborn Weizen 14,90, Roggen 14,25, Hafer 12,70, Herford Roggen 14,90, Osnabrück Weizen 16,00, Roggen 14,60.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 15,90 inl., 18,75 ausl., Roggen 14,30 inl., 16,75 ausl., Gerste 15,25 inl., 19,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 16,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 15,00, Roggen 14,50, Hafer 12,80.

Dortmund. (Börse.) Weizen 16,20 inl., 18,50 ausl., Roggen 15,00 inl., 16,25 ausl., Gerste 13,00 inl., Hafer 14,50 inl., 14,50 ausl.

Essen. (Börse.) Weizen 16,00 inl., 18,50 ausl., Roggen 13,75 inl., 16,25 ausl., Hafer 15,50 ausl.

Berlin, 9. Februar 1901. Berlin, Weizen 153, Roggen 142, Mannheim, Weizen 175,50, Roggen 149.

Gütersloh, 9. Februar. Produkten- und Fettvieh-Preise. Weizen pr. 100 Pfd. 8,40—8,50 M., Roggen hies. 7,50—7,60, Gerste 6,90 bis 7,00, Hafer 7,20—8,00, Bohnen 7,90—8,00, Mais 6,00—6,10, Buchweizen 8,40—8,50.

Schrot-Preise, rein gehalten. Roggenschrot per 100 Pfd. Mk. 8,00, Gerstenschrot 7,30, Maisschrot 6,40, Buchweizenschrot 8,80, Bohnenschrot 8,40, Vollmehl 6,00, Kleie 5,40—0,00.

Vieh und Produkte. Kälber la. per 100 Pfd. Lebendgewicht 35—36 M., Schweine la. 40—42, 100 Pfd. Schlachtgewicht 54—55, Rindvieh la. 52—55, Kartoffeln 100 Pfd. 2,80—3,00, Heu 100 Pfd. 2,60—3,00, Stroh 1,80—2,00, Butter im Faß 00—00, Petroleum pr. 100 Pfd. 00,00.

6000
Pfund
Kaffee
hellgebrannt
und glasiert,
reinschmeckend,
ausgelesen
pfundweise
65 Pfg.!!
Buchthal's
Kaffee-Magazin
Wiedenbrück,
Wasserstr.

Nutzholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 14. Februar ds. Js., sollen in den bei **Ostenfelde** belegenen Gräflich von Korff-Schmising'schen Forsten öffentlich meistbietend an Ort und Stelle einzeln verkauft werden:

A. Forstdistrikt Dickenbusch bei Masthoff.

40 Eichen zu Bretter und jedem anderen Nutzholze, besonders für Schreiner geeignet,

47 Eichen zu leichtem Bauholz, Deichseln und Riegelpfählen passend,

1 Buchenabschnitt und **7 Eichennutzklafter.**

B. Forstort Mühlenholz bei Keuschenburg.

12 Eichen, zu Bretter, Balken und Stellmacherholz geeignet,

12 Buchenabschnitte.

Anfang im Dickenbusch **vormittags 10 Uhr** und im Mühlenholz nach Beendigung des Verkaufes der Pappeln bei Vornholz.

Vornholz bei Ostenfelde, d. 4. Februar 1901.

Der Rentmeister
Trömpert.

Eine Anzahl
Bauplätze
sowie
fertige Häuser
in bester Lage von **Neubeckum** sind bei ganz geringer Anzahlung zu kaufen von
Samuel Stein,
Beckum, Ostthor.

Zum sofortigen Eintritt ein
Schneidergeselle
gesucht für dauernde Beschäftigung.
Otto Filies, Schneidermeister, **Warendorf.**

Hausplätze
und
fertige Häuser
Stromberger-Straße,
Diestedder-Straße,
Lippborger-Straße,
Alfen-Straße,
Vorhelmer-Straße,
Ramp-Straße,
Westfälischestraße,
Wilhelmstraße,
Nordwall
sind mit kleinen Anzahlungen zu kaufen von
Samuel Stein,
Beckum, Oststraße.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

12 Jahre alter kräft. **Wallach,** fehlerfrei, eine frischmilchende Ziege. **Kuh** mit **Kalb,** und ein **Rind,** hochtragend, bei **Gerh. Laukemper** in **Lippentrup** bei Langenberg.

Eine schwere **hochtragende Kuh** bei Kolon **Wasemann, Herzebrock.**

Eine **hochtragende Kuh** bei **Gerhard Kreft,** Bäcker in **Clarholz.**

Eine nichttragende schwere **Kuh** bei **Wilhelm Nordberg** zu **Stromberg.**

2 hochtragende **Mutterschweine** bei **Bern. Brinkschneider, Oelde,** Feldmark.